

eine Berichtigung bezw. Zurechtweisung; jene dagegen, denen Mariä stätes Mitwirken mit der Gnade bekannt, hören in Jesu Worten eine Anerkennung der beseligenenden Mutterwürde, aber noch mehr den Hinweis auf das Beispiel des lebendigen Glaubens, worin Maria von allen Zuhörern — auch von Nicht-Juden — nachgeahmt werden kann.¹⁾ Ohne also einen Vergleich über die innere Größe oder Erhabenheit dieser beiden Gründe anzustellen, hebt der Heiland den zweiten als den praktisch wichtigeren hervor vor Israel, das daran ist, durch seinen Unglauben verloren zu gehen, vor der jungen Kirche, deren „Sieg der Glaube“ ist.²⁾ — Für Israel und für uns ist Maria zugleich hingestellt als Beispiel der Innigkeit der Vereinigung, in die mit Christus, dem Haupte, eingehen Alle, „welche das Wort Gottes hören und bewahren“.

Ein Mahnruf für unsere Zeit: „Arbeite als ein guter Kriegsmann Christi Jesu!“

II. Tim. II, 3.

Wenn die Mahnung des hl. Paulus an seinen heiligen Schüler Timotheus: Labora sicut bonus miles Christi Jesu! II. Tim. 2, 3. für alle Zeiten geltig ist und für alle insbesondere, die wie Timotheus als cooperatores ministerii apostolici erkoren sind, so drängt sie sich in der gegenwärtigen Zeit einem Jeden, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, gleichsam mit unwiderstehlicher Gewalt auf. Denn der Feind der Kirche hat seine Söldner alarmirt allerorts und die Zahl derer, die seinem Ruf folgen, ist Legion. Die Parole lautet heute wie vor ungefähr hundert Jahren: Erasez l'infame! Vielerorts ist es nicht mehr die geheime Verfolgung, die Maulwurfsarbeiten verrichtet, an welcher Tausende unbewußt mitarbeiten, sondern es ist der offene Kampf gegen die Kirche, ihre Diener und göttlichen Rechte, der mit brutaler Gewalt geführt wird. Schlau wie der Generalissimus der gottlosen Banden ist, weiß er durch geriebene Emissäre seine Truppen fort und fort zu verstärken; es gibt keine Stadt, kein Dorf, und läge es auf den höchsten Spitzen

¹⁾ Im Anschluß an Beda schreibt Canisius I. c. c. 23: Quamvis singulare privilegium habeat, quae filium Dei incarnatum Virgo in utero gestare, parere et nutrire digna exstitit, praecipuum (hoc est praeclarum et honestum) tamen in eadem vita perpetuae beatitudinis locum et ipsi sunt habitudi, qui ejus fidem ac dilectionem casto in corde concipiunt, qui sedula in mente praeceptorum ejus memoriam portant, qui hanc et in mente proximorum solerti cohortatione nutrire satagunt. — ²⁾ I. Joh. 5, 4, 5: Et haec est victoria, quae vincit mundum, fides nostra. Quis est, qui vincit mundum, nisi qui credit, quoniam Jesus est Filius Dei.

der Gebirge, ja es gibt kein Haus, keine Hütte, wo er nicht anklopft, um die Reihen seiner Genossen zu vermehren. Jedes Mittel ist ihm willkommen, wenn es nur seinem Zwecke dient; er versucht alles seinen Plänen dienstbar zu machen. Wohl nicht mit Unrecht hat man auf die gegenwärtige Zeit die Worte des Herrn angewendet, die er zu den Hohenpriestern, zu den Tempelhauptleuten und den Altesten sprach, da sie ihn gefangen nehmen wollten: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Luk. XXII, 53.

Was erheischt diese Lage der Dinge vom Priester?

Es gibt NATUREN, die unter normalen Verhältnissen tadellos dastehen und segensreich wirken; treten aber außerordentliche Ereignisse ein, so lassen sie den Muth sinken, reden sich ein, gegen den Strom kann man nicht schwimmen, ziehen sich in den Schmolzwinkel zurück und verleben ihre Tage in Klagen über das gegenwärtige Elend, dem sie so gern die alte gute Zeit entgegenstellen. Es sind das beklagenswerthe Erscheinungen, die leider nicht gerade spärlich gesät sind. Sie wissen mit den Zeitverhältnissen nicht zu rechnen und lassen deshalb nach der gemeinen Redeweise die Sachen laufen wie sie nun einmal laufen. Solche erinnern nur zu sehr an das scharfe Wort des Propheten: Speculatoris eius caeci omnes, nescierunt universi: canes muti, non valentes latrare, videntes vana, dormientes et amantes somnia. Isai. LVI, 10. Derartige traurige Erscheinungen sind wohl geeignet, den Schmerz über die traurige Lage der Dinge zu erhöhen; ihnen gilt das Wort des Allerhöchsten: Scio opera tua, quia neque frigidus es neque calidus; utinam frigidus esses aut calidus; sed quia tepidus es et nec frigidus nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo . . . Suadeo tibi emere a me aurum ignitum probatum, ut locuples fias, et vestimentis albis induaris et non appareat confusio nuditatis tuae et collyrio inunge oculos tuos, ut videas. Ego quos amo, arguo et castigo. Aemulare ergo et poenitentiam age. Apoc. III, 15. seqq.

Wenden wir von diesen Erscheinungen uns ab, um uns den Kriegsmann vorzuführen, wie ihn die Zeitverhältnisse erheischen, wie ihn Gott fordert, wie die Kirche ihn will. Der Geist des Priestertums ist nicht der Geist der Furcht, sondern der Geist der Kraft, der Liebe und der Nüchternheit (2 Timothei, 1, 7.); furchtsame Verzagtheit, die die Gnaden unbenuzt lässt, liegt dem Priester, der die hohe Verantwortlichkeit seines Berufes kennt, ganz und gar fern, freundiger und führner Muth beseelet ihn. Je zahlreicher und mächtiger, je grimmiger und geschäftiger der Feind, desto höher steigt der glaubensvolle Muth. Als der selige Petrus Canisius die Seinigen den wüthigsten Verfolgungen ausgesetzt sah, schrieb er die denkwürdigen Worte: „Muth, meine Brüder! lassen wir uns nicht zurückschrecken; sehen wir es vielmehr als eine große Gnade des Heilandes

an, wenn er zuläßt, daß wir nach seinem Beispiele den Pfeilen der Verläumdungen bloßgestellt werden. Wenn der Satan alle seine Kräfte gegen uns aufbietet, wenn er seine ganze Macht in Bewegung setzt, um uns zu Grunde zu richten, so ist das nur ein Anzeichen, daß er für sein Reich in Sorge ist. Er kann es nicht ertragen, daß das Licht die Finsterniß zerstreue, die er über ganz Deutschland ausgebreitet hat. Gerade dieser Umstand muß uns den größten Trost gewähren, daß wir auf diese Weise versichert sind, unsere schwachen Bemühungen seien im Himmel doch nicht ganz mißfällig, da sie ja der Hölle so große Unruhe machen. Uebrigens, Brüder, wenn Gott für uns ist, wer ist dann wider uns?"

Gott ist für uns! Wir vertreten die Sache Gottes, wir vertheidigen seine Rechte. Wir sind milites Christi; Christus selbst ist unser Heerführer; er ist es, der uns mit siegreichen Waffen ausstattet, stets bereit thatkräftig einzutreten, wo unsere Kräfte erlahmen sollten. Als der hl. Stephanus in der Glühhitze des Kampfes stand, als grimmige Wölfe, knirschende Unmenschen ihn umdräuten, da blickt er voll des hl. Geistes gen Himmel und sieht die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten des Vaters; und er sprach: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.“ Apstlgesch. VII, 55. Das ist ein bedeutungsvoller Fingerzeig für den Priester. Christus hat ihn berufen: Non vos me elegistis, sed ego elegi vos! Christus ist ihm vorangegangen in triumphali agone. Christus ist seine Stärke: Sine me nil potestis facere. Christus schaut seinem Kampfe zu und gewährleistet den Sieg: Confidite, ego vici mundum. Jo. XVI, 33.

Das sind ganz bekannte Wahrheiten; allerdings, und trotzdem ist es von Wichtigkeit, sie sich klar und einfach aufs neue vorzuführen, da sie das Fundament alles Anderen bilden. Der innigste Anschluß an Jesus Christus, als unseren Heerführer, ist unsere Lebensaufgabe, darin ruhet allein unsere ganze Kraft. Und darum vorab ihm allein unsere Huldigung, ihm alle Ehre: „Iesu Christo, welcher ist der getreue Zeuge, der Erftgeborene von den Todten, der Fürst der Könige der Welt, der uns geliebt und uns gewaschen hat von unseren Sünden in seinem Blute und uns zu einem Königreiche und zu Priestern Gott und seinem Vater gemacht hat: ihm sei Ehre und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Apokal. I, 5 ff. „Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, dem Unsichtbaren, dem alleinigen Gott sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen.“ 1 Timoth. I, 17. Wenn unser göttlicher Heerführer von sich sagt: „Ich suche meine Ehre nicht; es ist einer, der sucht und richtet“ Jo. VIII, 50, so sagt sein würdiger Apostel: „Von mir aber sei ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt

gefrenzigt ist und ich der West.“ Gal. VI, 14. Und er ruft allen zu: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi Nachfolger bin.“ 1 Corinth. IV, 16.

Das ist das Grundgesetz der Kämpfer Jesu Christi, dessen Nothwendigkeit wie Wichtigkeit sonnenklar zu Tage liegt. Oder hat der göttliche Heiland den Seinigen etwas dringlicher empfohlen durch sein Beispiel wie durch sein feierliches Wort, als diese Selbstentäußerung, diese christliche Demuth? Was wird uns näher gelegt, als diese Gesinnung, wenn wir den Blick auf uns selbst richten, und alles, was in und an uns ist, laut und feierlich uns zuruft: Was du bist und hast, ist von Gott; er gab es dir, er erhält es dir, er kann es dir jeden Augenblick nehmen: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ 1 Cor. 4, 7. Darum gestehst der hl. Paulus von sich selbst: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.“ 1 Cor. 15, 10. Und bleibt es auf der anderen Seite nicht ewig wahr, daß der Herr den Stolzen widersteht, den Demüthigen seine Gnade gibt? (Jakob. IV, 6.) Bleibt nicht ewig wahr, was der hl. Paulus schreibt: „Daher ist weder der etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ 1 Cor. III, 7. Also soli Deo gloria! Und darum: Omnia ad maiorem Dei gloriam!

Wenn der hl. Paulus den Timotheus in seinem zweiten Sendschreiben ermahnt: „Arbeite wie ein guter Kriegsmann Christi Jesu“, so hat er schon in dem ersten ihm Anweisungen gegeben, was diese Arbeit seinerseits vor allem erheischt: „Dieses Gebot empfehle ich dir, Sohn Timotheus! nach den zuvor über dich ergangenen Weissagungen, daß du denselben gemäß einen guten Kampf kämpfest, den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrest.“ 1 Tim. I, 18 f. Und in seinem zweiten Briefe weist er ihn feierlich auf sein Beispiel hin: „Ich werde schon geopfert und die Zeit meiner Auflösung ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.“ 2 Tim. IV, 6 f. Er richtet damit den Blick des Streiters Jesu Christi vor allem auf sein eigenes Ich. Attendet tibi! 1. Tim. IV, 16. Denn wer gegen den Feind siegreich vorgehen, wer ihm die unrechtmäßige Herrschaft, die er sich bei Anderen angemäßt, streitig machen, wer für das Heil der Seelen wirken will, der muß zuvörderst an seinem eigenen Heil siegreich und darum beharrlich gearbeitet haben. Qui sibi nequam est, cui alii bonus erit? Sirach XIV, 5. Dieses erläutert und begründet Rodriguez 3. Bd., 1. Abhdl., 4. Cap.: „Gott, der ebenso gut der Urheber der Natur wie der Gnade ist, der von einem Ende zum anderen mächtig fortwirkt und alles lieblich ordnet, beobachtet in den Werken der Gnade dieselbe Ordnung, wie in den Werken der Natur, wo nach dem

Dictum der Philosophen, Gleiches Gleiches erzeugt. In der Natur wird gewöhnlich, wenn etwas fortgepflanzt werden soll, außer den allgemeinen Ursachen, die dabei mitthäufig sind, noch eine nähtere unmittelbare Ursache derselben Gattung gefordert, auf daß jedes Wesen die ihm eigene besondere Form erhalte. Wir sehen das z. B. beim Feuer und Lichte; denn durch Feuer pflanzt sich das Feuer, durch Licht das Licht fort. Auf ähnliche Weise will Gott im Gebiete der Gnade, um in einem Herzen Geduld, Liebe, Demuth zu erzeugen, daß der Prediger oder Beichtvater, der die unmittelbare Ursache ist, deren er sich bedient, ein Mann der Demuth, der Geduld, der Liebe sei. Zugem wie eine Pflanze keinen Samen hervorbringt zur Vervielfältigung ihrer Gattung, so lange sie noch klein ist, ebenso will Gott auch im Reiche der Gnade, daß man in der Tugend und im geistlichen Leben große Fortschritte gemacht habe, wenn man im Stande sein will, geistliche Kinder zu erzeugen und mit dem Apostel sprechen zu können: „Ich habe euch in Christo Jesu durch das Evangelium erzeugt.“ 1 Cor. IV, 15. Darum lehrt derselbe Verfasser: „Die Heiligkeit des Lebens ist so vortheilhaft für den Nächsten, daß wir sehr viel für ihn thuen, wenn wir nur dahin streben, heilig zu werden.“ A. a. D. 9. Cap. Wenn nun nach dem Ausspruche des hl. Paulus „der Endzweck des Gebotes die Liebe ist aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben“ 1 Tim. I, 5, so ergibt sich naturgemäß, daß der Streiter Christi selbst dieses aufzuweisen haben und in hohem Maße besitzen muß, um es für Andere erkämpfen zu können. Der hl. Paulus schreibt von sich: „Wir verkünden Christus, der in euch die Hoffnung zur Herrlichkeit ist, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren mit aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen in Christo Jesu darstellen, wofür ich auch arbeite, indem ich kämpfe in seiner Kraft, die in mir mächtig ist.“ Coloss. I, 27. ff. Die Kraft des Allerhöchsten war mächtig in Paulus durch die ihm verliehenen Tugenden, durch seine Heiligkeit, und darum war sie auch mächtig in ihm durch sein erfolgreiches Kämpfen nach Außen. Er war voll des hl. Geistes und darum wie der geschworene Feind des bösen Geistes, so auch der siegreiche Befämpfer desselben.

Wollen wir daher, wie es Amt und heilige Pflicht fordert, erfolgreich gegen den Teufel arbeiten und Seelen retten, so müssen wir zunächst den Teufel selbst gründlich besiegt und uns vollständig unterthanig gemacht haben; wir müssen sein Vollwerk, das ist die Sünde, erfürmt und uns desselben bemächtigt haben, und da die Vorwerke der Sünde ebenso zahlreich sind wie die Fähigkeiten und Vermögen der Seele, wie die Sinne und Glieder unseres Leibes, die alle in Folge der Erbsünde zum Bösen geneigt sind, so müssen wir diesen allen unerbittlichen Krieg erklären. Wir müssen mit einem

Worte den Kampf mit dem eigenen Ich gründlich durchgefochten und auf den Trümmern des eigenen Ich die Fahne Jesu Christi des Gefreuzigten aufgepflanzt haben. Christo confixus sum cruci. Vivo autem, iam non ego, vivit vero in me Christus. Gal. II, 17—20. Wenn irgend eine Zeit, so fordert die Letzтzeit heiligmäßige Priester. Sonst spottet der Teufel unserer Anstrengungen, sonst arbeiten wir vergebens; denn es fehlt uns die Kraft aus der Höhe. Darum fordert der hl. Paulus von seinem Schüler Timotheus, daß er, um den guten Kampf zu kämpfen, den Glauben und ein gutes Gewissen bewahre; ein Mann des Glaubens sei, dem der Glaube die Richtschnur seines ganzen Lebens, der aus dem Glauben lebt und dadurch sich ein gutes Gewissen sichert. Darum sagt auch der hl. Ignatius: „Zu allererst trägt zu dem erfolgreichen Wirken am Heile der Seelen das Beispiel völliger Sittsamkeit und christlicher Tugend bei; deshalb sollen sich Alle bekleiden, diejenigen, mit welchen sie verkehren, nicht minder durch gute Werke, ja noch mehr, als durch gute Worte zu erbauen.“ Constit. p. 4. c. 8. Darum schreibt die 16. Regel des Summarium Constitutionum vor: Omnes, qui se Societati addixerunt, in virtutum solidarum ac perfectarum et spiritualium rerum studium incumbant, ac in hujusmodi maius momentum, quam in doctrina vel in aliis donis naturalibus et humanis constitutum esse ducant; illa enim interiora sunt, ex quibus efficaciam ad exteriora permanare ad finem nobis propositum oportet. Das ist das Geheimniß, das die Gesellschaft Jesu in sich groß, so segensreich nach Außen, den Feinden der Kirche so furchtbar und darum so verhaft macht. Das fühlen selbst ehrlich denkende Protestanten heraus. So schreibt in seiner „Geschichte des gelehrten Unterrichtes auf deutschen Schulen und Universitäten seit dem Ausgänge des Mittelalters“ der Berliner Professor Paulsen über den Jesuiten-Orden: „Worin lag das Geheimniß der Kraft dieser Menschen? Darin, daß sie „Männer an Bosheit“ waren, wie Raumer sein Urtheil formulirt? daß sie schlauer und rücksichtsloser als alle übrigen die Leichtgläubigkeit der Massen, die politische Rath- und Hülflosigkeit der Regierenden gegen die Revolution ausbeuteten? Mir scheint, das heißtt der Lüge mehr zutrauen, als sie ausrichten kann. Nach einem alten Worte ist der Stärkste derjenige, welcher sich selbst überwindet. Vielleicht will das Wort nicht blos sagen, daß die größte Kraft hierzu erforderlich sei, sondern auch, daß die größte Wirkung von Solchen ausgehe. Ich glaube nun, daß es nie eine Gesellschaft von Menschen gegeben hat, welche in der Bändigung der eigenen natürlichen Triebe, in der Zurückdrängung der individuellen Begierden durchgängig es weiter gebracht hat, als die Jesuiten. Große Individualitäten treten in der Geschichte des Ordens nicht hervor (?!), der Poesie bietet er wenig Stoff (?!), aber jederzeit

besaß er eine große Menge durchaus zuverlässiger, sicher wirkender Kräfte. Es ist in seiner Thätigkeit etwas von der stillen, aber un- aufthaltsamen Wirkungsweise der Naturkräfte; ohne Leidenschaft, ohne Kriegslärm, ohne Aufregung und Ueberstürzung dringt er Schritt für Schritt vor, fast ohne jemals einen zurückzuthuen. Sicherheit und Ueberlegenheit charakterisiren jede seiner Bewegungen "Wie war und ist noch heute ihr Vorgehen gegen die Feinde der Kirche? Sie haben es zunächst keineswegs auf eine Bekämpfung und Widerlegung der falschen Lehre, sondern auf die Erneuerung des katholischen Lebens abgesehen. Man vergleiche darüber Janssen, Bd. IV., 3. Buch, I., S. 371 ff. Es ist und bleibt also die persönliche Heiligkeit das erste Erforderniß zum segensreichen und siegreichen Wirken. Darum sagt unser göttlicher Lehrmeister: "Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe von sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thuen. Wenn jemand nicht in mir bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen und verderret; man sammelt sie ein, wirft sie ins Feuer, und sie brennt." Joh. XV, 4 ff. Es wird und kann deshalb ein Priester nur dann und dann allein seiner Aufgabe gerecht werden, wenn er um so heiliger ist, je gottloser die Zeit ist. Sonst mag er sich anstrengen und sogar mit riesenhafter Anstrengung nach außen sich abmühen, er ist und bleibt velut aes sonans aut cymbalum tinniens. 1. Cor. XIII, 1.

In Einem Alles! Wir haben tatsächlich in diesem Einem Alles gesagt; da indeß die hl. Schrift noch so manche Anknüpfungspunkte bietet und die Sache selbst von so hoher Wichtigkeit ist, mögen noch einige Punkte besonders hervorgehoben werden.

Der hl. Paulus ermahnt alle Christen, a fortiori die Priester: „Uebrigens Brüder! seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft. Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in allem vollkommen aushalten könnet. Stehet denn eure Lenden umgürtet mit Wahrheit (treu festhaltend an der wahren Lehre) und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit (durch ein heiliges Leben) und beschuhet an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens (stets bereit, die wahre Lehre, die allein den Frieden bringt, überall zu bekennen und zu verbreiten); vor allem ergreifet den

Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen könnet (der uns gegen alle Angriffe sicher und siegreich macht) und nehmet den Helm des Heiles (die Hoffnung auf die ewige Seligkeit) und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend, bis daß es Seele und Geist und Mark und Bein scheidet Hebr. IV, 12.). Mit allem Gebete und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste und wachet darin in aller Beharrlichkeit und in Fürbitte für alle Heiligen." Epheser VI, 10 ff.

Zunächst einige Worte über das letzte Erforderniß des guten Kämpfers, das Gebet und Flehen. Die Uebung desselben ist gleichsam eine spontane Folge unseres Bleibens in Christus. Darum fährt der göttliche Meister nach Darlegung der Nothwendigkeit unseres Bleibens in ihm fort: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten was ihr wollet, es wird euch gegeben werden.“ Io. XV, 7. Wenn dadurch zuvörderst die Wirksamkeit des Gebetes des Gerechten betont wird, so wird doch auch zugleich dessen Nothwendigkeit insinuirt; jene Nothwendigkeit, die so eclatant aus den Worten Jesu wie aus der constanten Lehre der Heiligen sich ergibt, daß man nicht zu weit geht, wenn man sagt: Jeder wird in dem Maße den Pflichten, die ihm obliegen, gerecht werden, als er ein Freund des Gebetes ist. Sehr schön schreibt Stolz: „Das Gebet ist das Blut und der Blutlauf im religiösen Leben. Aus dem wahren Gebete bildet sich das christliche Werk, der überseimliche Leib, die ewige Umkleidung, von welcher der Apostel Paulus spricht, wo er wünscht: „Möchten wir nicht nackt befunden werden!“ Wie der Tod eintritt, wenn nicht durch fortwährenden Blutumlauf das Leben jeden Augenblick gereizt und geweckt wird, so tritt der sittliche Tod ein, wenn der Mensch nicht mehr betet; er hat keinen Reiz, das Gute zu thun. Der Tod aber führt in Verwesung; wie im Leben organische Gesetze den Körper zusammenhielten, so tritt der Chemismus nach dem Tode an den Leib und zerlegt ihn nach chemischen Gesetzen. Desgleichen bekommt die Sinnlichkeit, Welt und Teufel alle Gewalt über die Seele, wenn das höhere religiöse Leben erstorben ist.“ Wilder Honig, S. 138. Die Schlussfolgerung liegt zu Tage. Ohne Gebet kein heiligmäßiges Leben, kein thatkräftiges Wirken für das Heil der Seelen. Darum der so begründete Ausspruch eines Kirchenfürsten: „Das christliche Leben steigt und fällt, sinkt und unterliegt nach Aufzen in demselben Maße, als im Innern der Kirche das Gebetsleben steigt und fällt“.

Der Priester muß ein Mann des Gebetes sein, nicht allein seinetwegen, sondern auch derentwegen, deren Angelegenheiten er bei Gott zu vertreten hat. Darum wird diese Pflicht vom hl. Paulus in der obigen Stelle so scharf betont und ihre Tragweite hervorge-

hoben. Er muß ein Mann des Gebetes sein, ein zweiter Moses, der durch sein Gebet verhindert, daß der Zorn Gottes nicht wider die Menschen ergrimme und sie vertilge (Exod. XXXII, 10.); ein zweiter Jeremias, der durch sein Gebet, seinen Lobgesang, seine Bitten Gott widerstand (Jerem. VII, 16.); ein zweiter Aaron, der durch Gebet und Flehen dem Zorne Gottes widerstand und der Noth ein Ende mache (Sap. XVIII. 20 f.). Er muß ein Mann des Gebetes sein, um dadurch dem verheerenden Treiben des bösen Geistes Einhalt zu gebieten; denn das Gebet ist auch heute noch ein guter Schild, mit welchem alle feurigen Pfeile des Widersachers zurückgeschlagen werden, wie der hl. Ambrosius sagt. Orat. funebr. de obit. Valent. imper. Darum schreibt so treffend der große Patriarch von Benedig, der hl. Laurentius Justiniani: „Durch keine Waffengattung wird die Wuth der Feinde so siegreich vernichtet, durch keine geistige Anstrengung werden ihre Nachstellungen so sicher entdeckt, als durch die Uebung des Gebetes. Von eben so vielen geistigen Pfeilen werden sie getroffen und verwundet, als aus dem innersten Herzen Flammengebete zu Gott um Hilfe entsendet werden. Das ist der Waffenschmuck, mit welchem die Streiter Christi bekleidet werden; das sind die Mittel des Heiles, welche die unüberwindlichsten Helden in diesem geistigen Kampfe anzuwenden pflegten. Also thaten, wie uns berichtet wird, Moses, David, Elias, Elijsäus, Daniel und die übrigen Propheten und Freunde Gottes. Ja, der Herr Aller, unser Erlöser selbst, bediente sich dieser Waffe. Denn zur Zeit seines Leidens wollte er den Kampf erst dann beginnen, nachdem er das Gebet vorausgeschickt hatte . . . das Gebet bändigt die Vermessenheit der Feinde, es lindert die Ermüdung unserer Pilgerschaft, es hebt die Stärke des Gemüthes und bestrahlt das Auge der Erkenntniß mit dem Lichte der Weisheit“. De casto connub. c. 1. n. 4. Wie aus einem Munde drücken die hl. Väter ihr Staunen über die Wirksamkeit des Gebetes des Moses beim Kampfe gegen Amalek aus. Geben wir nochmals dem hl. Laurentius das Wort: „Als Moses gegen Amalek in den Kampf ziehen wollte, stieg er auf den Berg, um zu kämpfen, nicht mit Waffen, sondern mit Gebet. Da stand er, erhob seine Hände zum Himmel und betete mit andächtigem Gemüthe. Nicht von der Erde, sondern vom Himmel erflehte er Hilfe, obgleich räumlich vom Feinde fern, wollte er ihm dennoch durch die Innigkeit seines Gebetes als gewaltiger Kämpfer unmittelbar gegenüber treten. Und so führt Moses durch sein Gebet zwar einen verborgenen Kampf, erlangt aber einen offensbaren Sieg. Er betet allein, um Viele zu retten. Aber sobald Moses zu beten nachläßt, hört Israel auf zu siegen; verharrt er hingegen im Gebete, so erweist sich auch der Sieg andauernd. So lange das beharrliche Gebet fehlte, wechselte das Kriegs-

glück; das geschah, damit uns die Macht des Gebetes kund würde.“
Lign. vitae c. 2.

Wenn nach den Worten der hl. Schrift die Schandthaten der Gottlosen zu Gott um Rache schreien: „die Stimme von deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde“ Genes. IV, 10., so erheben weit kräftiger die Frömmigkeit und die guten Werke der Tugendhaften ihre Stimme zu Gott, und sollten daher die berufenen Vermittler zwischen Gott und der Menschheit, die Priester, um so lauter und anhaltender ihre Stimme erheben, je gewaltshamer und rücksichtsloser die Feinde der hl. Kirche, die Feinde Gottes vorgehen. *Inter vestibulum et altare plorabunt sacerdotes, ministri Domini, et dicent: Parce, Domine, parce populo tuo et ne des haereditatem tuam in opprobrium, ut dominantur eis nationes; quare dicunt in populis: Ubi est Deus eorum? Joel II, 17.* Je höher der Gebetsgeist unter den Priestern steigt, desto besser wird es um die Sache der hl. Kirche stehen, desto sicherer werden die Anschläge ihrer Feinde zu Schanden. Und da vermag der Einzelne mehr, wie man gewöhnlich glaubt, wenn er sich nur wahrhaft als Priester, als Mittler zwischen Gott und der Menschheit fühlt und seinen Horizont etwas weiter ausdehnt, als die körperlichen Sinne vermögen. *Obsecro igitur primum omnium fieri obsecrationes, orationes, postulationes, gratiarum actiones pro omnibus hominibus.* 1 Tim. II, 1. Auf Einzelheiten einzugehen und bestimmte Gebete namentlich zu empfehlen, gestattet der Raum nicht; wir schließen daher mit einer nochmaligen, zwar kurzen, aber bündigen Empfehlung des Gebetes durch den großen Lobredner des Gebetes, St. Johannes Chrysostomus: *Magna armatura est oratio. Hoc saepenumero dixi et dicere non cessabo; magna armatura est oratio.* De Orat.

Neben der persönlichen Heiligkeit oder dem ernsten Streben nach derselben, womit das Gebet unaflöslich verbunden ist, soll der gute Soldat Christi einen unermüdlichen Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen bewahren. Darauf deutet der hl. Paulus hin, wenn er zu der Waffenrüstung Gottes die stete Bereitschaft für das Evangelium des Friedens zählt. Der Soldat muss in Kriegszeiten stets marschfertig sein, bereit gegen den Feind zu marschieren; also erst recht die Führer. Wir sind die von Gott berufenen Führer *ad praelanda praelia Domini*; Boten dessen, der gekommen ist, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Also stets bereit für die Sache Jesu Christi, für das Heil der Seelen zu wirken und zu opfern oder zu leiden! Dieser Eifer besteht in dem glühenden Verlangen, es möchten alle Menschen Gott lieben, ehren und ihm dienen. Darum sagt der hl. Augustinus: „Vom Eifer für das Haus Gottes wird verzehrt, wer alles Verkehrte, was

er sieht, zu verbessern wünscht, und falls er es nicht zu bessern vermag, duldet und seufzet". In epist. 1. St. Joan. Der hl. Paulus konnte zu den Altesten von Ephesus sagen: „Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr Alle, bei denen ich durchgezogen, predigend das Reich Gottes. Darum bezeuge ich euch an dem heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller; denn ich habe mich nicht entzogen, euch den ganzen Ratsschluß Gottes zu verkünden... darum wachet und seid eingedenkt, daß ich drei Jahre lang, Tag und Nacht, nicht aufgehört habe, mit Thränen zu ermahnen einen Jeden von euch". Apostelgesch. XX, 25. ff. Derselbe Apostel konnte an die Corinther schreiben: „Obwohl ich von Jedermann unabhängig war, habe ich mich doch zu Jedermanns Knecht gemacht, um desto mehrere zu gewinnen: für die Juden bin ich gleichsam ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; für die, welche unter dem Gesetze stehen, als wäre ich unter dem Gesetze, damit ich die, so unter dem Gesetze sind, gewinne; für die, welche ohne Gesetz sind, als wäre ich ohne Gesetz, damit ich die, so ohne Gesetz sind, gewinne; für die Schwachen bin ich schwach geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um Alle selig zu machen". 1. Cor. IX, 19. ff. Und an die Römer schreibt derselbe Apostel die von hl. Flammeneifer dictirten Worte: „Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht; mein Gewissen gibt mir Zeugniß im hl. Geiste, daß ich große Trauer, und beständigen Schmerz in meinem Herzen trage. Denn ich wünsche selbst im Banne zu sein, los von Christus, statt meiner Brüder, die meine Verwandten sind dem Fleische nach". Röm. IX, 1 ff. Dieser hl. Eifer, welcher eine Ausstrahlung des Eifers Jesu Christi ist, — Caritas Christi urget nos, 2 Cor. V, 14. — der wie für alle, so für jede einzelne Seele gestorben ist, um alle für den Himmel zu gewinnen, ist ebenso nothwendig wie nützlich. Ohne Eifer keine beharrliche, keine segensreiche, keine entsprechende Wirksamkeit. Der wahre Eifer spornth an zur rastlosen Thätigkeit, macht erfunderisch in den Mitteln des Heiles, erleichtert selbst die an sich schweren Werke und nimmt sich ohne Opferscheu namentlich derer an, die seiner Hilfe bedürfen; das aber sind die armen Sünder und die Irrenden, die vor allem durch herzliches Erbarmen und opferwillige Thätigkeit gewonnen werden. Wenn ein eifriger, von der Liebe Christi durchdrungener Seelsorger ein wahrer Segen für die Gemeinde ist, so sind laue Seelsorger eine wahre Pest für die Gemeinden; unter der Hülle des blos äußerlichen legalen Wandels behandeln sie gewöhnlich die wichtigsten Angelegenheiten des Heiles obenhin, kalt und gleichgiltig und stellen sich schon zufrieden, wenn sie nur den todten Buchstaben des Gesetzes erfüllt und gethan haben, was ohne Klagen und Beschwerden nicht unter-

bleiben kann; eine eigentliche Sorge für die ihnen anvertrauten Seelen ist ihnen vollständig fremd. Ohne des Näheren auf die kennzeichnenden Eigenschaften des Seeleneifers einzugehen, erwähnen wir eine, die zwar den Eiferern fremdartig scheint, thatsfächlich aber auf das Innigste mit dem wahren Seeleneifer verbunden ist; das ist die Liebe. Darüber bemerkt Rodriguez: „Mütterliche Zärtlichkeit und ein Herz voll Mitleiden und Liebe gegen die Seelen, welche unter der Knechtschaft des Teufels stehen, gefällt dem lieben Gott. So soll unser Eifer beschaffen sein. Deshalb ermahnt uns der hl. Paulus: So ziehet nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen. Colloß. III, 2. Der Apostel will uns dadurch Gott gleichförmig machen, der lauter Güte und Barmherzigkeit ist, und jenem Hohenpriester, von dem er sagt: Wir haben keinen Hohenpriester, der mit unseren Schwachheiten kein Mitleiden haben könnte. Hebr. IV, 15. Er will, daß wir dem Beispiele unseres Meisters gemäß Mitleid mit den Schwächen des Nächsten empfinden. Durch dieses Mittel zieht man die Sünder viel mehr zu Gott, als durch einen unbesonnenen und strengen Eifer. Denn da nichts mehr die Liebe weckt, als wenn man sieht, daß man geliebt wird, so gewinnt die Liebe, welche der Priester gegen die armen Sünder hegt, ihm deren Herz. Alles, was er ihnen in diesem Geiste sagt, macht Eindruck auf dieselben und selbst den Verweis, den man zu ertheilen hat, nehmen sie als einen väterlichen unterwürfig an. Darum verlangt der hl. Basilius, daß alle unsere Verweise voll der Zärtlichkeit seien, wie eine Säugende ihre Kinder pflegt (1 Thess. II, 7), daß der Zurechtgewiesene überzeugt sei, daß alle Worte aus reiner Liebe und dem Verlangen, daß er sein Heil wirken möge, hervorgehen. Das heißt Del und Wein in die Wunden gießen, wie der Samaritan im Evangelium gethan. Vermengt man so den herben Wein der Zurechtweisung mit dem lindernden Oele des Mitleides, so heilt man die Wunden der Seele weit besser, als wenn man den Sünder hart und abstossend behandelt. Denn dadurch richtet man gewöhnlich nichts aus, man erbittert im Gegentheil die Gemüther und schreckt sie ab“. A. a. O. 13. Cap.

Es ließen sich noch sehr interessante Details über die Be-thätigung des Eifers in den verschiedenen Functionen der Seelsorge anführen, aber wir würden damit wohl zu weit gehen. Auf eine Klappe, auf welche der falsche Eifer leicht gerathen kann, soll indeß an der Hand des hl. Paulus besonders aufmerksam gemacht werden. Der hl. Apostel schreibt an Timotheus: Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus, ut ei placeat, cui se probavit. 2 Tim. II, 4. Diese Mahnung folgt unmittelbar auf die Aufforderung: Labora sicut bonus miles Christi Jesu; es liegt darin unseres Erachtens ein unverkennbarer Hinweis auf

diese Gefahr, die dem eifrigen Kämpfer Christi droht, deren Nichtachtung für ihn persönlich wie für sein Wirken höchst nachtheilig werden kann. Diese weltlichen Geschäfte, wozu auch die Vergnügungen, der intime Verkehr mit Laien gerechnet werden müssen, sind, wie Theophylakt recht treffend sagt, Bande, die sein Wirken beengen, die freie Thatkraft, welche zu einem allseitig segensreichen Wirken erfordert wird, lähmen, und leicht zu Schlingen werden, in welchen der listige Teufel den Priester fängt. Der Priester gehört ganz Jesus Christus und den unsterblichen, durch sein Blut erkauften Seelen an; die Freiheit der Kinder Gottes muß daher sein Anttheil sein; dann kann er seiner universellen Aufgabe gerecht, Allen alles werden.

Zu den feurigen Pfeilen, welche der Bösewicht auf die Kämpfer gern absendet, leider nicht selten mit Erfolg, gehört die Muthlosigkeit, Mangel an Beharrlichkeit ob des geringen Erfolges, der erzielt wird. Der Schild des Glaubens, der uns gegen alle Pfeile des Satans waffnet, stellt uns auch gegen diesen sicher. Der hl. Glaube zeigt uns den göttlichen Heiland, wie er nicht nur seinen Jüngern und denen, die an ihn glauben würden, predigte, sondern auch seinen Feinden stets die göttliche Wahrheit verkündete. Weßhalb? damit wir, die wir nicht wissen, ob unsere Anstrengungen mit Erfolg gekrönt sein werden, von seinem Beispiele lernten, nie muthlos oder lässig zu werden, wenngleich wir erfahrungsgemäß wenig erreichen. Denn nur der Heilungsversuch, nicht die Heilung, wird von uns gefordert. Das Wachsen und Fruchtbringen ist nicht unsere, sondern Gottes Sache. Unsere Sache ist rastlose Arbeit und diese vermag keine Erfolglosigkeit zu entkräften, wie so schön der hl. Bernard (de consider. lib. 4.) sich ausdrückt. Darum dürften wir sogar im schlimmsten Falle, wo wir wüßten, daß unsere Arbeit erfolglos sei, nicht rasten. Das fordert die Barmherzigkeit Gottes, die gerade dadurch leuchtend strahlet, daß die Gewässer des göttlichen Wortes in seiner Kirche unaufhaltsam fließen, und stets Allen zu Gebote stehen, die trinken wollen. Das fordert die Gerechtigkeit Gottes; denn wenn die Menschen sich trotz des apostolischen Wirkens der Priester nicht bekehren, so wird dasselbe wenigstens dazu dienen, Gottes Verfahren gegen die Sünder zu rechtfertigen, ut iustificeris in sermonibus tuis et vincas, cum iudicaris. Ps. L, 6. Weit entfernt also, daß die Erfolglosigkeit der Arbeit den guten Kämpfer entmuthige, sollte sie ihn vielmehr ermutigen, denn es ist gewissermaßen verdienstlicher für ihn, wenn er keinen, als wenn er großen Nutzen stiftet. Warum? Der hl. Gregor der Große bemerkt: „Es ist wohlthuend für einen Prediger, ermuntert und stärkt ihn, wenn er sieht, daß Alle sich zu ihm drängen, und er erfährt, daß er viel durch seine Predigten wirkt; dagegen ist es schmerzlich und nieder-

drückend, wenn er bemerkt, daß man ihn nicht gern hört, daß er wenig wirkt. Läßt er sich trotzdem nicht abhalten, sondern verkündet beharrlich Gottes Wort, als wenn die ganze Welt ihn anhöre und er den größten Eindruck auf die Seelen mache, so besitzt er einen überaus reinen Seeleneifer und läßt klar erkennen, daß er nur für Gott arbeite". Moral. I. 35, c. 11.

Mit diesen Fingerzeichen schließen wir ab. Je wilder, rastloser, verschlagener der Feind alles Guten gegen die Kirche Gottes vorgeht, desto feuriger, eifriger, umsichtiger treten wir, ihre geborenen Vertreter und Vertheidiger, für sie ein; je größer die Zahl der Seelen, die er verführt, desto freudiger sei unser Wirken, zum Heil der Seelen; je größer die Erfolge, die er aufzuweisen hat, desto kräftiger und rastloser unser Eifer, zu retten, was zu retten ist. Das heißt arbeiten als guter Kämpfer Christi. *Et cum apparuerit princeps pastorum, percipietis immarcescibilem gloriae coronam.* I. Petr. V, 4.

Bücher für Schüler von 10—12 Jahren.¹⁾

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr von St. Florian, Pfarrvikar in Goldwörth bei Ottensheim.

(Nachdruck verboten).

Österglöcklein. Einhundert Erzählungen, der Jugend gewidmet von Ignaz Kankoffer, f. f. Schulrath. Görtschek in Wien. 1861. 12°. 211 Seiten, Preis cart. 48 kr.

Ein Buch, wie es besser und nützlicher nicht geschrieben werden kann, eine wahre Tugendschule. Die Erzählungen sind um so werthvoller, als sie durchaus dem Leben, der Geschichte und zum Theile der Geschichte unseres edlen Regentenhauses entnommen sind; keine Geschichte ist ohne sittlichen Hintergrund; für Predigten, Katechesen lassen sich diese Beispiele sehr gut verwenden; das Buch gehört in jede Schülerbibliothek. Unbegreiflich ist, daß ein so werthvolles Buch nicht schon längst eine neue Auflage und eine würdige Ausstattung erhalten hat.

Christenliebe und Christenmuth. Erzählungen und Geschichten zur Erheiterung, Belehrung und Erhebung der christlichen Jugend. Herausgegeben von Ottmar Lautenschlager. Mit 1 Stahlstich. Stettner in Lindau. 1855. 8°. 298 Seiten. Preis brosch. M. 1.50.

Wir befinden uns in der angenehmen Lage, das erste Mal auf eine der vielen Schriften des bekannten, fruchtbaren Jugendschriftstellers Ottmar Lautenschlager hinweisen zu können. Lautenschlager, 1809 zu Amberg in Bayern geboren, 1878 nach 45jährigem segensreichem Wirken als Seelsorger am St. Josefs-Spitale in München gestorben, hat in der populären, sittlich veredelnden Weise eines Christoph von Schmid geschrieben. Seine Werke sind theils bei

¹⁾ Vgl. 1. Heft 1887, S. 73.